Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 5

Artikel: Das Salz der Erde
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137650

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siehe, es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Jesaja 54, 10.[1])

Das Salz der Erde.

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz faul wird, womit soll dann gesalzen werden? Es taugt hinfort zu nichts mehr, als daß es hinausgeschüttet und von den Menschen zertreten werde. Matthäus 5, 13.

Menschen, die schwere geistige Kämpfe führen, besonders solche, die gegen starke, herrschende Mächte angehen, müssen wohl regelmäßig den Vorwurf hören, daß sie zu „scharf" seien. Sie hätten, sagt man, in der Sache nicht ganz Unrecht, aber sie müßten sich milder ausdrücken, der gegnerischen Sache oder Person auch ihr Recht geben, zugeben, daß die Gegner es auch gut meinten, daß ihre Sache auch einiges für sich anführen könne. Man ist geneigt, anzunehmen, die Ablehnung einer Sache stamme von einem solchen Fehler in ihrer Vertretung her. Mit etwas mehr Mäßigung, Freundlichkeit und Geduld hätte sie ganz anders vorwärts kommen können. Man ist auch selbst imstande, die beste Sache abzulehnen, weil ihre Vertreter sie zu „scharf" verföchten. „Nur nicht zu scharf sein! Die Liebe walten lassen! Auch über den Bösewicht milde urteilen!" Das gilt namentlich auch als eine Forderung des Christentums. Vielleicht beruft man sich dafür auf Worte der Bergpredigt, auf die Stellen von der Vergebung, von der Feindesliebe, vom Hinhalten des andern Backens, vielleicht auch auf das dreizehnte Kapitel des ersten Korintherbriefes, und vor allem auf das Kreuz.

Aber dieses Problem des geistigen Kampfes im engeren Sinne, das im Zusammenhang mit einzelnen Sachen oder Personen besonders stark hervortreten mag, das Problem der „Schärfe" oder „Milde" in der Vertretung der Wahrheit, allgemeiner gesagt: der Vertretung der Wahrheit überhaupt, beschränkt sich nicht auf solche Situationen, sondern ist von umfassender Art. Es ist im besonderen ein Hauptproblem der *Nachfolge*.

Es ist darum wohl geboten, über dieses Thema ein Wort zu sagen, nicht zum erstenmal, aber vielleicht doch wieder auf neue Weise.

I.

Was mir an jenen Losungen der „Milde" immer wieder am meisten auffällt, ist ein gewisser *Formalismus* des Urteilens. Man achtet nicht in erster Linie auf den *Inhalt* dessen, was einer sagt, sondern bloß auf die

[1]) *Ich bitte, zuerst die „Redaktionellen Bemerkungen" zu lesen.* R.

Form, oder doch in erſter Linie auf die Form. Iſt die Form nicht ſo, wie es einem richtig ſchiene, ſo verwirft man mehr oder weniger entſchieden auch den Inhalt. Da iſt aber doch die Frage zu ſtellen: Käme es nicht eigentlich auf den Inhalt an? Sollte nicht er die Hauptſache ſein und nicht die Form? Wenn man aber die Form ſo wichtig nimmt, muß dann nicht der Verdacht entſtehen, daß man den Inhalt zu wenig wichtig nimmt? Man könnte dem freilich entgegenhalten, daß man die Form gerade darum ſo wichtig nehme, weil man den Inhalt wichtig nehme; denn man wolle nicht, daß der wahre Inhalt durch eine falſche Form entwertet, vielleicht entſtellt werde. Gut. Das iſt an ſich richtig. Aber gibt es nicht doch, und zwar ſehr häufig, jene Art, die vor allem auf die Form ſchaut? Und iſt hier nicht die Vermutung berechtigt, daß man damit der *Wahrheit* ausweichen wolle? Iſt dieſe Berufung auf die, wie man behauptet, falſche Vertretung einer Sache nicht meiſtens bloß ein Vorwand? Mag an dieſer ganzen Haltung nicht auch die Seelenpeſt des *Neutralismus* mitſchuldig ſein, der nur ja nicht Partei ergreifen, Poſto faſſen will, der immer allen gleich Recht oder gleich Unrecht geben möchte und eine merkwürdige, pſychologiſch aber wohl zu verſtehende Neigung zeigt, gerade das Schlechte und die Schlechten in Schutz zu nehmen? Iſt dieſer Formalismus nicht eine der vielen Schutzvorrichtungen, womit ſich die Geſellſchaft gegen die Wahrheit wehrt? Iſt er nicht ein Teil des Phariſäismus, welcher unſer Leben durchzieht, jener *Geſetzlichkeit*, welche eben darin beſteht, daß ſie die Form über den Inhalt ſtellt, oder, um den Ausdruck zu brauchen, den ein moderner Iſraelit geprägt hat, der konventionellen Lüge der Menſchheit? Oder, um höher hinauf zu greifen und tiefer in das Weſen der Sache einzudringen, eine Form des Abkommens von der *unmittelbaren* Wahrheit der Dinge, und das heißt: von Gott?

Das zweite iſt damit ſchon berührt. Wenn man wiſſen will, ob eine Aeußerung wirklich zu „ſcharf" ſei oder nicht, ſo müßte man dafür einen *Maßſtab* haben. Einen Maßſtab, nicht eine Schablone! Welches könnte dieſer Maßſtab ſein? Doch nur einer: die *Wahrheit*. Es käme doch darauf an, ob ein Ausdruck oder eine ganze Ausführung der Wahrheit entſpreche oder nicht. Darauf allein müßte die Aufmerkſamkeit gerichtet ſein. Wer aber iſt Richter darüber, was im einzelnen Falle Wahrheit iſt oder nicht?

Hier ſtoßen wir auf eine entſcheidend wichtige Tatſache. Wenn es ſich um das Urteil über Sinn und Wert von Taten und Geſchehniſſen oder über das Weſen und Verhalten von Perſonen handelt — und nur das iſt's, was für unſer Problem in Frage ſteht —, dann kommt es darauf an, wer dafür den rechten Blick und die rechte Empfindung beſitzt. Und nun iſt Tatſache, daß ſowohl Recht als Unrecht in Menſchen und Dingen jeweilen nur von wenigen in ihrer ganzen Tragweite geſehen und empfunden werden. Vielen, ja ſogar den meiſten, fehlt es dafür an der Klarheit und Kraft des Herzens, an dem

Blick für Recht und Unrecht, Wahrheit und Trug, an der Tiefe der Teilnahme, an der Stärke des Gefühls der Verantwortlichkeit, an der tiefen und reinen Verbundenheit mit dem Gott, der die Wahrheit ist und uns zwingt, von der Wahrheit, die immer aus ihm stammt, Zeugnis abzulegen. Und das ist doch der letzte Sinn all unseres Redens. Davon sind die Wenigen durchdrungen, welche jeweilen — von Gott erleuchtet und gestärkt — die Wahrheit der Menschen und Dinge so klar und stark empfinden, wie es der Sache entspricht. Ihr Reden (und Tun) erscheint aber den andern als zu „scharf". Den Zeitgenossen — später allerdings erscheint es dann als selbstverständlich, wenn nicht gar als zu schwach, zu matt. So war es, als man anfing, gegen die Sklaverei zu reden, gegen die Prostitution, gegen den Alkoholismus, oder gar gegen diesen oder jenen Götzendienst im engeren Sinne des Wortes. Immer schien zuerst allzuscharf, was später selbstverständlich wurde. Darum hüten wir uns, allzurasch zu erklären, es seien Worte oder Taten zu „scharf". Wißt ihr das denn so sicher? Ist es nicht vielleicht gerade die Wahrheit? Solltet ihr nicht vielleicht lernen, die Wahrheit schärfer zu sehen, schärfer zu empfinden?

Die Wahrheit aber muß gesagt werden. Das ist der Auftrag aller Propheten Gottes, aber auch aller Nachfolger Christi. Das — nichts anderes! Sie sind *Wahrheitszeugen* oder sie sind nichts. Nicht umsonst heißt „Märtyrer" auf deutsch „Zeuge", und das bedeutet: Wahrheitszeuge. Durch die Wahrheit wird die Welt gerettet, nur durch sie. Die Lüge ist in jeder Form, und in den feinsten am allermeisten, die Verderberin. In allem, im Kleinen wie im Großen, im Leben des Einzelnen, wie in dem der Gemeinschaft. Die Wahrheit vertreibt die Nebel des Truges. Die Wahrheit zerteilt die Sümpfe. Die Wahrheit schneidet die Eiterbeulen auf. Die Wahrheit ist allmächtig. Es kommt nur darauf an, daß sie erkannt, gesagt und getan wird. Sollte das heute nicht einleuchtender sein als je? Ist das Böse, das sich heute bis zum Himmel türmt, nicht eine Trugmacht? Würde es nicht in dem Augenblick zusammenstürzen, wo der Blitz der Wahrheit es durchzuckte? Darum aber ist die Verschweigung der Wahrheit oder gar die Verhinderung ihres Durchdringens die stärkste Unterstützung des Bösen. Die Wahrheitshehler und Wahrheitshinderer sind die Verräter und Verderber der Völker, die Wahrheitskünder ihre Retter.

Darum aber ist es die große Aufgabe, die Wahrheit zu vertreten. Darum ist das der Auftrag aller Propheten Gottes, aller Bahnbrecher der Menschheit, aber auch aller Kleinen, aller Menschen, die im Lichte leben wollen. Darum ist es der Kern der Nachfolge Christi. Darum aber ist es auch eine so *schwere* Sache. Darum ist es so, daß ein Wahrheitszeuge ein Märtyrer wird: einer, der für die Wahrheit *leidet*.

II.

„Aber die *Liebe?* Die Liebe *Christi?*" — Ich antworte:

Zum Erſten. *Es braucht zu gar nichts ſo viel Liebe, wie zum Dienſt der Wahrheit.* Zu nichts braucht es ſo viel Selbſtverleugnung. Wie viel bequemer iſt es, mit der Wahrheit zurückzuhalten! Das tun wir denn auch oft genug. Wir geben ſo oft der Wahrheit nicht die Ehre, reden nicht das notwendige Wort der Wahrheit, weil wir dafür nicht eine Liebe aufbringen, die dafür groß genug wäre, und darum nicht den Mut dazu, weil ein falſcher Friede uns wichtiger iſt als die Menſchen, welchen wir mit der Wahrheit dienen ſollten; wir geben der Wahrheit nicht die Ehre, weil wir Gott nicht genug lieben, um ihm alles zu geben, auch den völligen, unbedingten Dienſt der Liebe. Geht mir weg mit einer Liebe, welche die Wahrheit zudeckt! Die echte Liebe äußert ſich im Dienſt der Wahrheit. Denn Wahrheit allein rettet. Alle wirklich großen Helden der Liebe waren auch Helden der Wahrheit. Man muß ja auch für die Liebe *kämpfen,* muß für die Liebe mit dem Schwerte der Wahrheit Bahn ſchaffen. Das Werk der Kämpfer für die Sklaven, für die Gefangenen, für die Dirnen, für die Geiſteskranken, für die Kinder, für alle, alle Art von rettender Liebe, war immer auch ein Kampf für die Wahrheit.

Laſſet es euch ſagen, ihr, denen gewiſſe Worte über gewiſſe Dinge immer zu „ſcharf" ſind: *Ihr redet ſo, weil ihr nicht Liebe* genug *habt.* Hättet ihr mehr Liebe, dann empfändet ihr gewiſſe Dinge mit dem heiligen *Zorn* der Liebe, und ihr fändet ſelbſt jene Worte, die ihr jetzt an andern tadelt. Ihr, die ihr dieſen Mangel an Liebe verwerfet, ihr habt ſelbſt zu kalte und zu ſtumpfe, zu egoiſtiſche Herzen, darum fehlt es euch an der *Leidenſchaft* des Wortes der Liebe. Darum ſehet ihr die *Wahrheit* der Dinge nicht. Denn Wahrheit und Liebe gehören zuſammen; man hat nicht die eine ohne die andere.

Aber die Liebe *Chriſti?*

Ich frage: Hat die fleiſchgewordene Liebe Gottes nicht ſelbſt erklärt: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich von der Wahrheit zeuge. Wer aus der Wahrheit iſt, der höret meine Stimme"? Und iſt Chriſtus etwa das Vorbild einer Milde, die keine Schärfe kennt? Stehen nicht ſogar in der Bergpredigt Worte, die Schwerter ſind? Oder habt ihr denn nie das Kapitel 23 des Matthäusevangeliums geleſen? Wo hat je einer von uns ſolche Worte gebraucht? Ich kenne Leute, welche den Mut aufbringen, dafür Jeſus zu *tadeln.* Offen geſtanden haben ſolche Tadler mir nie großen Eindruck gemacht. (Wie ich überhaupt wenig für ſolche übrig habe, die chriſtlicher ſein ſollen als Chriſtus!) Dieſe ſcharfen, für gewiſſe Leute allzuſcharfen Worte Chriſti bedeuten die ewige Luftreinigung der Welt. Sie ſtammen aus der *Unbedingtheit* der Wahrheit Gottes. Und — o Wunder! — ohne ſie könnten wir auch nicht an die Unbedingtheit der *Liebe* Gottes glauben, die ſich am Kreuze offenbart. Beide Unbedingtheiten gehören zuſammen, die der Wahrheit und die der Liebe. Nur vereinigt gelten ſie. Beide ſind die Offenbarung der gleichen Wahrheit

Gottes. Und namentlich eins muß ich denen entgegenhalten, die meinen, mit etwas weniger Schärfe und etwas mehr Milde würde man die Menſchen weniger reizen und ſie eher bewegen, eine Sache anzunehmen: Nichts iſt falſcher als die Meinung, die Wahrheit würde ſchon angenommen, wenn ſie bloß *recht* vertreten würde. Das gerade Gegenteil iſt richtig: ſie wird angenommen, wenn ſie *nicht* recht vertreten wird, wenn ſie verwäſſert, umgebogen, verſchleiert wird, aber ſie wird in dem Maße gehaßt und bekämpft, als ſie *recht* vertreten wird. Auch die Wahrheit als *Liebe* — gerade ſie! Gewaltig ſteht vor uns die Tatſache, daß gerade die höchſte Liebe von den Menſchen gekreuzigt worden iſt. Und das bedeutet: Hätte Jeſus nur jene Liebe verkündigt und vertreten, welche ihr meint, ihr Milden, ihr Sanften, ihr ſtets Verſtehenden und Entſchuldigenden, ſo wäre er freilich nicht gekreuzigt worden, hätte aber auch nicht das Heil der Welt geſchafft. Jeſus iſt wegen ſeiner *Liebe* gekreuzigt worden — wegen ſeiner Liebe, die ſich im Dienſte der *Wahrheit* kundtat, die im Dienſte der Wahrheit ſich vollendete. Und wie in dieſem Sinne der Dienſt der Wahrheit ſein höchſter Dienſt der Liebe war, ſo iſt es auch der größte Dienſt der Liebe ſeiner Jünger. Denn er iſt zwar *mehr* als unſer Vorbild, gewiß, aber er iſt und bleibt doch *auch* unſer Vorbild.

III.

„So hätte dann die *Milde* nicht auch ihr Recht?"

Ich antworte:

Zum Erſten. So wenig man die Milde zur *Schablone* machen darf, ſo wenig die Schärfe. Die Menſchen haben verſchiedene *Art* und dürfen, ja ſollen ſie haben. Sie muß bloß natürlich, gottgegeben, nicht gemacht, nicht gekünſtelt, nicht „Heuchelei" ſein. Auch hat nicht jeder den gleichen *Auftrag*. Wir müſſen auch in der Vertretung der Wahrheit — *wahr* ſein!

Zum Zweiten. Es macht für die Vertretung der Wahrheit einen großen Unterſchied, *mit wem man es zu tun hat*. Und da kommt vor allem *ein* Geſichtspunkt in Betracht. Die Wahrheit gilt es vor allem — und das iſt ganz auch im Sinne der Bibel, des Alten und des Neuen Teſtamentes — denen gegenüber zu vertreten, die in der *Macht* ſind und vielleicht im *Glanz*. Das können einzelne Menſchen ſein: Könige, Cäſaren, Diktatoren, vielleicht einzelne koloſſale Uebeltäter, vielleicht auch wirklich Große, die aber auch fehlen, ja ſündigen können; es können aber auch herrſchende Klaſſen, Kaſten, Cliquen ſein; es können Einrichtungen ſein, wie Preſſe, Staat, Kirche, Militär, Partei; es können geſellſchaftliche Mächte ſein, wie Reichtum, Macht, Religion, Sittlichkeit oder — Unſittlichkeit; es können gewaltige Formen von Unrecht und Laſter ſein; es kann endlich auch die Maſſe ſein, das „Volk". Denn auch Maſſe und Volk können mächtig ſein, ſo mächtig, daß niemand ihnen die Wahrheit zu ſagen wagt. Dieſen *Mächtigen*, beſonders

jenen Einzelnen, muß das Wort in ſeiner ganzen *Schärfe* entgegentreten. Denn die Milde würde hier nicht verſtanden, würde ganz falſch gedeutet. Die Schärfe des Wahrheitswortes muß hier ein *Gericht* ſein. Sie muß Offenbarung der *Unbedingtheit* der Wahrheit ſein. Sie iſt hier notwendig. Sie iſt hier Dienſt Gottes gegen die Götzen. Daher der beſondere Auftrag der *Propheten*, die aber keinen Prophetenmantel tragen müſſen.

Ganz anders verhält es ſich, wo wir ſolche vor uns haben, die von der Wahrheit ſchon *gerichtet* ſind; oder ſolche, die bloß *Verirrte* ſind, bereit, ſich richten zu laſſen, vor allem aber: wo wir nicht die Mächtigen vor uns haben, ſondern die *Kleinen, Armen, Schwachen, Geächteten.* Ihnen gebührt die *Milde.* Auch da, wo ſie ſchwer geſündigt haben oder ſündigen. Nicht etwa *Abſchwächung* der Wahrheit, aber eine milde *Form* ihrer Aeußerung, Verſtändnis, Erbarmen, Ehrfurcht. So iſt ja Chriſtus den „Sündern" begegnet, er, der den herrſchenden Religionsleuten ſo ganz anders begegnet iſt. Dem Kapitel 23 des Matthäus-Evangeliums entſpricht das Kapitel 15 des Lukas-Evangeliums. Das offizielle Chriſtentum freilich hat es im Ganzen ſtets anders gehalten: ſeine Schärfe ging nach *unten*, ſeine Milde nach *oben.* Wir aber ſagen: jede Schärfe nach unten in der *Form* — denn, wie geſagt, handelt es ſich auch hier nicht um eine Abſchwächung der Wahrheit — iſt eine ſchwere Sünde. Hier hat die Milde ihr Reich; wir können hier nicht milde genug ſein. Hier haben wir weſentlich zu *ſchützen*, während wir dort weſentlich *anzugreifen* haben. Von der Praxis der alten Römer hat einer ihrer Dichter das Wort geſagt:

Parcere subjectis et debellare superbos.

(Die Unterworfenen ſchonen, die Uebermütigen niederkämpfen.)

Was hier einen rein politiſchen Sinn hat, kommt in Chriſtus zu ſeiner echten Erfüllung. Vom Lobgeſang der Hanna an tönt es über die Propheten und Pſalmen (alles von Moſes her) bis zum Magnificat der Maria: „Er hat die Mächtigen von den Thronen geholt und die Beſcheidenen erhöht." Daß unſere Schärfe und unſere Milde *dieſer* Art ſeien, das iſt eine Probe auf ihre Echtheit und Rechtheit.

Zum Zweiten: Es iſt weſentlich — und wie weſentlich! — aus welcher *Quelle* die Schärfe — wie die Milde — ſtammen, und es iſt weſentlich, daß dieſe Quelle *rein* ſei. Es darf nicht Hochmut, Menſchenverachtung, Haß oder Rache ſein, aus der die „Schärfe" ſtammt. Es muß die *Wahrheit* ſein. Und darum gibt es ein Kriterium für die Echtheit der Schärfe: *Sie darf uns nicht Freude machen;* es ſei denn jene Freude, die der Dienſt Gottes gewährt, auch wenn er ſchwer iſt. Sie darf nicht aus dem Drange entſtehen, unſere Ueberlegenheit zu zeigen, auch nicht aus Tadelſucht, oder gar Ueberheblichkeit, auch nicht aus gereizter Empfindlichkeit. Wo dieſe Elemente in der Schärfe ſind, da iſt ſie nicht von Gott und wirkt nicht heilend und rettend. — Das gilt

aber paradoxerweiſe auch von der *Milde*. Die Milde muß ebenfalls aus der *echten* Quelle kommen. Sie darf nicht bloß aus einer Gutmütigkeit ſtammen, einer ſchwächlichen, falſchen Humanität oder gar aus einer Bequemlichkeit, die ſich nicht angreifen, nicht Ungelegenheit ſchaffen will. Sonſt iſt ſie nicht Gold, ſondern Katzengold.

Die Quelle der Schärfe und der Milde muß rein ſein. Aber wer von uns dürfte ſagen, ſie fließe in ihm rein? Darum muß ſie *gereinigt* werden. Unaufhörlich. In immer neuer Buße — ich möchte hier mit Bedacht gerade dieſes Wort brauchen.

Wo aber die Waſſer fließen, aus denen die Quelle rein und reiner wird, muß ich es noch ſagen? Der Dienſt der Wahrheit in Schärfe und Milde iſt ja Dienſt *Gottes*. Darum kann er nur von ihm aus rein ſein und muß von ihm aus gereinigt werden, unaufhörlich, ſtets von neuem. Gott iſt die Wahrheit und iſt darin die *Heiligkeit*. Ihr haben wir ſtreng zu dienen, haben die Wahrheit zu verkündigen, in der Tat wie im Wort, und die Tat kann das ſtärkſte Wort ſein, wie das Wort die ſtärkſte Tat. Dieſe Wahrheit müſſen wir vertreten, ſo klar, ſo ſcharf, ſo ganz, als wir können, ja *mehr* als *wir* können, in *ſeiner* Kraft, die in der Schwachheit mächtig iſt. Aber wir dürfen ſie nicht *eigenmächtig* vertreten, ſondern nur in *ſeinem* Auftrag, keinen Schritt weiter. Wir dürfen uns nicht dazu *drängen;* wehe dem, der übermütig dieſem Feuer naht und ohne Auftrag! Wir müſſen uns, möchte ich ſagen — man verſtehe mich recht! — gegen dieſen Auftrag *ſträuben*, uns zu ſchwach, zu unrein, zu unwürdig für ihn vorkommen. Wir müſſen uns dazu *zwingen* laſſen. Wie Jeremia — wie alle echten Wahrheitszeugen im Kleinen und im Großen. Was *Freudigkeit* in der Erfüllung des Gebotes nicht ausſchließt. Nur ſo wird die Wahrheit in Wahrheit geſagt. Das gilt für *alles* Wahrheitſagen, nicht bloß für das im Großen, auf der Bühne des öffentlichen Lebens, ſondern auch für das im Kleinen, in der Sphäre der privaten Exiſtenz — für *allen* Wahrheitsdienſt der Nachfolge.

Und Gott iſt die *Liebe*. Die Liebe gehört zu ſeiner Wahrheit, ſie *iſt* ſeine Wahrheit. *Wir dürfen die Wahrheit nur aus Liebe vertreten.* Nicht um zu vernichten, ſondern um zu retten. Wir müſſen *ſchonen,* wo wir ſchonen *dürfen*. Vor allem, wie geſagt, die irgendwie Kleinen, Schwachen, ſchon vor ſich ſelbſt oder andern Gerichteten. Und es muß uns, wie geſagt, *Schmerz* bereiten, wenn wir andern mit der Wahrheit *wehe* tun müſſen, mehr Schmerz, wenn möglich, als ihnen ſelbſt. Ich möchte beinahe ſagen, wir hätten darin ein ſtrenges Maß dafür, wie weit wir durch die Wahrheit wehe tun dürfen: genau ſo weit, als es uns ſelbſt wehe tut, ja ſogar ein Stück weniger weit. Wir müſſen uns tief in die *Demut* vor Gott und in die *Liebe* Gottes, die in Chriſtus verkörpert iſt, eintauchen, wenn wir das Wort der Wahrheit ſagen. Und uns darum ſtets aufs Neue aus dem Quell der Quelle reinigen.

IV.

So widerſprechen ſich Schärfe und Milde nicht. Beide gehören zuſammen, eine iſt ohne die andere nicht echt. Und auch nicht ſtark.

Aber es bleibt dabei: *die Schärfe* iſt *auch notwendig*. Und ſie iſt, wenn alles in Ordnung iſt, *ſchwerer* als die Milde, der höhere, ja höchſte Dienſt der Liebe, das koſtbarſte Opfer desſelben. Das ſcharfe Wort der Wahrheit rettet die Welt. *Wir haben, im rechten Sinne, nicht weniger, ſondern mehr Schärfe nötig.* Das Wort der Wahrheit, das bisher geſprochen worden iſt, war zu ſchwach. Eine Zeit, in welcher die Herrſchaft der Wahrheit ſo ſchwach geworden iſt, mußte auch eine Zeit der zu ſchwachen Worte werden. Das *Wort* hat ſeine Kraft verloren, darum iſt der Teufel ſo mächtig geworden. Wir müſſen aus der wiedergewonnenen Wahrheit die verlorene Kraft des Wortes wiedergewinnen. Der „Mund" des *Tieres* iſt ſo laut geworden, weil das Wort der Wahrheit ſo leiſe geworden war. Das wieder ſtark gewordene wird ihn ſtopfen. Das wird aber ein *ſcharfes* Wort ſein müſſen — ein unerhört ſcharfes, die *ganze* Wahrheit ausſprechendes. Das wahre Wahrheitswort, das prophetiſch ſcharfe und große, muß noch geſprochen werden. Dann erſt ſtürzen die Türme der Böſen ein, dann erſt bricht die kommende Revolution Gottes an, dann erſt tauchen die Umriſſe des Neuen Himmels und der Neuen Erde auf, in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Jeſus hat zu ſeinen Jüngern geſagt: „Ihr ſeid das Salz der Erde." Das Salz aber hat ſeine Kraft von der Schärfe. Wie ſehr iſt das vom üblichen Chriſtentum, dem offiziellen und nicht offiziellen, vergeſſen worden! Es iſt ſoweit vergeſſen worden, daß umgekehrt jedes ſcharfe Wahrheitswort als Mangel an Chriſtusgeiſt beurteilt wird. Eine „Sanftmut", die meiſtens unecht iſt, gilt als das wahre Kennzeichen des Jüngers Chriſti. Hat denn Jeſus geſagt: „Ihr ſeid der Zucker der Erde, der alles Herbe auflöſt? Ihr ſeid die Butter der Erde, die alles Harte weich macht? Ihr ſeid das Oel der Erde, das alle Erregung glättet? Ihr ſeid das Waſſer der Erde, das in alles Feuer der Leidenſchaft gegoſſen wird?" Hat er geſagt: „Ihr ſeid, als meine Jünger, dazu berufen, dem Leben ſeinen Kampf- und Entſcheidungscharakter zu nehmen, den Unterſchied zwiſchen Gut und Böſe, Gott und Welt, Chriſtus und Cäſar auszuebnen, über alles, was Erregung ſchaffen könnte, euren Weihrauch zu verbreiten und euer Weihwaſſer zu gießen? Ich denke, er habe geſagt: „Ihr ſeid, wenn ihr meine Jünger ſein wollt, das *Salz* der Erde. Ihr ſeid die Stifter heiliger Unruhe. Ihr ſeid die Störefriede, die den faulen Frieden der Welt ſtören. (Freilich nicht durch Theologie — Theologie iſt Sicherung gegen dieſe Unruhe.) Ihr ſeid nicht das Vorbild der Ordentlichen und des Ordentlichen, ſondern die Träger des Außerordentlichen. (Matthäus 5, 47.) Ihr ſeid die Anſtößigen — ihr ſollt durch Reden und Sein der Welt jenen Anſtoß geben, der ſie auf Gott hinweiſt — den rettenden Anſtoß." Und er hat hinzugefügt: „Wo aber

das Salz faul wird, womit ſoll denn geſalzen werden? Es taugt nichts mehr, als daß es hinausgeworfen und von den Menſchen zertreten werde.“ Wer könnte leugnen, daß es faul geworden iſt? Und von den Menſchen zertreten wird? Wahrhaftig: das Heil der Welt beſteht darin, daß das Salz der Erde wieder ſeine *Schärfe* gewinnt!

Leonhard Ragaz.

Der Ruf des Augenblickes.

Moſe ſprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Iſrael komme und ſpreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch geſandt und zu mir ſagen werden: Wie heißt ſein Name? Was ſoll ich ihnen ſagen? Gott ſprach zu Moſe: *Ich bin, der ich bin.* Und ſprach: Alſo ſollſt du zu den Kindern Iſrael ſagen: Ich Bin (Ich werde ſein) hat mich zu euch geſandt.
2. Moſis 13, 14.

1. Der Höchſte Name.

Das höchſte Heils-Wort der lebendigen Offenbarung:

ICH BIN DER ICH BIN

— Ich der Herr dein Gott — Der Weg, die Wahrheit, das Leben. — Das Wort, geſprochen im brennenden, grünenden Dornbuſch, ſpricht im Allerheiligſten Namen und durch Ihn — Meinen, des Menſchen, Namen aus.

Denn Ich, der Menſch, bin Ich — Ich, Menſch, bin der ich bin — Ich, der ich bin, ich ſelbſt und meiner bewußt, ich habe, um mich zu kennen und zu nennen, nur dieſen *Einen* Namen ICH, den der Herr der Herrlichkeit als den einzig würdigen erſah, um das tiefſte Geheimnis Seiner Weſenheit und Wirklichkeit durch ihn zu offenbaren. In meinem Namen alſo nenne ich den Namen des Herrn, in des Herrn Namen nenne ich meinen Namen. ICH ſprechend ſpreche ich aus, was ich allein als dieſes eine, einzelne, einmalige, unvergleichliche, unwiederholbare, unerſetzliche Einzige, der ich bin (der du biſt) — mit Ausſchluß jedes Zweiten und „Anderen“ — ausſprechen kann; denn einzig und allein von mir ſelbſt kann ich doch ICH ſagen: und bringe dennoch im ſelben Atemhauch und Lautgefüge den Einen alles vereinigenden, jede zweite und dritte Perſon, jedes „Du“ und „Er“ einſchließenden, jede Andersheit auflöſenden, jede Fremdheit tilgenden Namen der höchſten Liebe zum Ausdrucke! *Sie* bekundet ſich ja am unmittelbarſten und urſprünglichſten dadurch, daß das Wort urgöttlicher Selbſt-Bezeugung am Berg Horeb zugleich das Wort iſt, das wie keines in den Herzpunkt meines eigenſten Seins und Sinnes zielt und trifft. Fürwahr, die ganze ſo ungeheure Spannweite meiner Exiſtenz, meines Menſchen-Schickſals, ermißt ſich an dem Gebrauche, dem rechten oder unrechten, den ich von dieſem Einen, dieſem meinem Namen